

## X. Vortrag.

25. Juni 1907

Heute wollen wir die Umwandlung des alten Mondes in unsere Erde einmal in Betracht ziehen. Vorher müssen wir aber noch hinweisen auf eine wichtige Erscheinung der Mondentwicklung selber. Als diese ihrem Ende zuging, also als alles das mehr oder weniger sich abgespielt hat, was ich gestern beschrieben habe, hat eine Wiedervereinigung des alten Mondes mit der Sonne selbst stattgefunden. Es fiel sozusagen dieser alte Mond wiederum in die Sonne zurück, sodaß es jetzt wieder ein einheitlicher Körper war. Dann gingen diese zwei Körper wiederum in eine Art Schlafzustand des Planetendaseins, und es trat neuerdings hervor die vierte Inkarnation; das war nicht etwa gleich das, was unsere Erde darstellt, -sondern es bereitete sich erst langsam der Zustand unserer Erde vor. Wir können uns am besten bei unserer Erde über ein kosmisches Gesetz klar werden, daß die späteren Zustände in einer gewissen Beziehung das wiederholen müssen, was vorher schon da war. Bevor nach dem Aufwachen unsere Erde so recht unsere Erde werden konnte, mußte sie noch einmal wiederholen kurz den Zustand des Saturn, der Sonne und des Mondes. Allerdings in einer etwas anderen Weise verlief diese Entwicklung als bei den drei Planeten selber.

Wir haben gehört, daß auf dem Saturn die erste Anlage vorhanden war zu den Sinnesapparaten, die wir in uns tragen. Jetzt bei der Wiederholung waren diese Sinnesorgane schon so weit vorgeschritten, daß bei der Saturn-Wiederholung entwickelt war eine Art menschliche Gestalt; aber es war eine solche Wiederholung, daß dieser automatische Apparat keinen Aetherleib hatte. Bei der Wiederholung der Sonne gliederte sich der Aetherleib ein, und bei der dritten, der Wiederholung des Mondes, der Astralleib. Bei der dritten Wiederholung haben wir wiederum Sonne und Mond getrennt schwebend im Weltraum. Etwas höher waren die Wesen, weil sie immer mehr der Vorbereitung dessen entgegengingen, was sie auf der Erde durchmachen sollten. Zu den drei Leibern, die die Tiernachheit auf dem Monde hatte, gesellte sich hinzu das vierte Glied, -das Ich. Das ging aber nicht so schnell von statten. Wir sehen, daß, während die Erde ihre Saturnzeit durchmacht, der ganze menschliche Automat in der Gestalt entstand, wie er dann das Ich aufnehmen konnte. -Der Aetherleib bildete sich während der Sonnen-Wiederholung so um, daß er Träger des Ich werden konnte, und während der Mond-Wiederholung gestaltete sich auch der Astralleib so um, daß er das Ich aufnehmen konnte, - so, daß diese Glieder gleichsam warteten auf die Aufnahme eines Ich.

Was wir schon haben verfolgen können, war ein Heraustrennen von Sonne und Mond. Dann haben wir es da, wo es nahe unserer eigenen Entwicklung zugeht, mit einer Auseinanderspaltung von Mond und Erde zu tun, sodaß aus dem alten Mond zwei Körper wurden, unsere heutige Erde, -und das schlechteste Material, was an Wesenheiten und Substanzen vorhanden war, wurde hinausgeworfen in den Weltraum. Was die Wesen gehindert hätte, eine weitere Entwicklung durchzumachen, mußte ausgeschieden werden, und das bildete den heutigen Mond. Dann erst war die Erde als ein selbständiger Weltkörper da. So stehen wir

25. Juni 1907

Heute wollen wir die Umwandlung des alten Mondes in unsere Erde einmal in Betracht ziehen. Vorher müssen wir aber noch hinweisen auf eine wichtige Erscheinung der Mondentwicklung selber. Als diese ihrem Ende zugeing, also als alles das mehr oder weniger sich abgespielt hat, was ich gestern beschrieben habe, hat eine Wiedervereinigung des alten Mondes mit der Sonne selbst stattgefunden. Es fiel sozusagen dieser alte Mond wiederum in die Sonne zurück, sodaß es jetzt wieder ein einheitlicher Körper war. Dann gingen diese zwei Körper wiederum in eine Art Schlafzustand des Planetendaseins, und es trat neuerdings hervor die vierte Inkarnation; das war nicht etwa gleich das, was unsere Erde darstellt, -sondern es bereitete sich erst langsam der Zustand unserer Erde vor. Wir können uns am besten bei unserer Erde über ein kosmisches Gesetz klar werden, daß die späteren Zustände in einer gewissen Beziehung das wiederholen müssen, was vorher schon da war. Bevor nach dem Aufwachen unsere Erde so recht unsere Erde werden konnte, mußte sie noch einmal wiederholen kurz den Zustand des Saturn, der Sonne und des Mondes. Allerdings in einer etwas anderen Weise verlief diese Entwicklung als bei den drei Planeten selber.

Wir haben gehört, daß auf dem Saturn die erste Anlage vorhanden war zu den Sinnesapparaten, die wir in uns tragen. Jetzt bei der Wiederholung waren diese Sinnesorgane schon so weit vorgeschritten, daß bei der Saturn-Wiederholung entwickelt war eine Art menschliche Gestalt; aber es war eine solche Wiederholung, daß dieser automatische Apparat keinen Aetherleib hatte. Bei der Wiederholung der Sonne gliederte sich der Aetherleib ein, und bei der dritten, der Wiederholung des Mondes, der Astralleib. Bei der dritten Wiederholung haben wir wiederum Sonne und Mond getrennt schwebend im Weltenraume. Etwas höher waren die Wesen, weil sie immer mehr der Vorbereitung dessen entgegen gingen, was sie auf der Erde durchmachen sollten. Zu den drei Leibern, die die Tiernenschheit auf dem Monde hatte, gesellte sich hinzu das vierte Glied, -das Ich. Das ging aber nicht so schnell von statten. Wir sehen, daß, während die Erde ihre Saturnzeit durchmacht, der ganze menschliche Automat in der Gestalt entstand, wie er dann das Ich aufnehmen konnte. -Der Aetherleib bildete sich während der Sonnen-Wiederholung so um, daß er Träger des Ich werden konnte, und während der Mond-Wiederholung gestaltete sich auch der Astralleib so um, daß er das Ich aufnehmen konnte, - so, daß diese Glieder gleichsam warteten auf die Aufnahme eines Ich.

Was wir schon haben verfolgen können, war ein Heraustrennen von Sonne und Mond. Dann haben wir es da, wo es nahe unserer eigenen Entwicklung zugeht, mit einer Auseinanderspaltung von Mond und Erde zu tun, sodaß aus dem alten Mond zwei Körper wurden, unsere heutige Erde, -und das schlechteste Material, was an Wesenheiten und Substanzen vorhanden war, wurde hinausgeworfen in den Weltenraum. Was die Wesen gehindert hätte, eine weitere Entwicklung durchzumachen, mußte ausgeschieden werden, und das bildete den heutigen Mond. Dann erst war die Erde als ein selbständiger Weltkörper da. So stehen wir

hiermit vor einem gewaltigen kosmischen Ereignis: die Trennung der Erde von Sonne plus Mond, und dann wiederum die Trennung der Erde vom Mond. Diese zwei Ereignisse bereiteten vor unsere gegenwärtige Entwicklung.

Ich habe Sie geführt bis zu dem Punkt, wo unsere Erde eine selbständige Kugel wurde. Ich möchte Sie jetzt von einer anderen Seite her zu diesem Punkte führen, damit Sie genau orientiert sind, wo dieser Punkt für unsere Erde liegt.

Gehen wir jetzt von der Unmittelbaren Gegenwart einmal zurück. Gehen wir also aus von der Gestalt der Erde, die Sie alle kennen. Selbst die Naturwissenschaft weist hin auf beträchtliche Unterschiede zwischen dem früheren und dem heutigen Aussehen der Erde. Es beruht zwar alles auf Hypothese, aber wir können erfreut sein, daß sich heute schon die Naturwissenschaft etwas begegnet mit der Geisteswissenschaft. Die Naturwissenschaft sagt uns: in den Gegenden, wo wir heute leben, waren riesige Urwälder mit einem Klima, wie es heute am Äquator herrscht, - daß da mächtige Tiere anzutreffen waren; ganz anders hatte <sup>das</sup> Antlitz der Erde ausgesehen nach dem, was heute die Naturwissenschaft sagt; und nach dem Tropenlima, das damals herrschte, und zwischen dem heutigen war die Glacial- oder Eiszeit usw. Das sind Dinge, die Sie in jedem Geologiebuch bereits finden können. Ich erzähle das, um Sie darauf hinzuweisen, daß wir uns durchaus vergegenwärtigen müssen, daß sich das Antlitz der Erde in gewissen Zeiträumen mächtig ändert und ganz anders aussieht. Die Naturwissenschaft, die nur den kombinierenden Verstand, ihre Apparate usw. zur Verfügung hat, kann nur eine Reihe von Jahren, oder sagen wir von Jahrtausenden zurückblicken auf das äußerliche Aussehen unserer Erde. Wenn der Seher zurückschaut, sieht das zwar etwas anders aus, - aber es wird schon jene Harmonie zwischen Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft kommen. Die Naturwissenschaft weist uns heute schon auf die Tatsache hin, die der Seher mit einer Entschiedenheit behaupten muß: daß das Antlitz der Erde sich nicht nur verändert hat in Bezug auf Pflanzen usw., sondern daß ganz andere Gebiete unserer Erde von Land und Meer bedeckt sind. So hat Huxley <sup>1845</sup> darauf aufmerksam gemacht, daß ein ganzer Teil von Groß-Britannien bereits viermal unter Wasser gestanden hat und jenem entsprechend sieht das Antlitz unserer Erde auch ganz anders aus. - Sie finden z.B. in dem 12. Heft vom Kosmos eine Abhandlung über die sogenannte alte Atlantis, wo ein Gelehrter, der ganz auf dem Boden der Naturwissenschaft steht, nachweist aus der Configuration des Pflanzen- und Tierreiches in Europa und Amerika, daß das, was heute Atlantischer Ozean ist, früher Land gewesen sein muß, in jenen Zeiten, als große Teile von Afrika nicht Land, sondern Meer gewesen sein müssen. Dafür aber bestand das Land im Westen von uns, - das <sup>alte</sup> Atlantis, das sich zwischen Europa und Amerika ausbreitete. - Der Gelehrte kommt zwar nur dazu, von einer Pflanzen- und Tierwelt zu sprechen, aber das ist ja auch ganz natürlich. Selbst wenn sich Ueberreste finden sollten von jenen alten Menschen, unseren Vorfahren, - sie müssen sich auf dem Boden des Atlantischen Ozeans finden lassen, so kann man ja heute noch nicht so weit den Meeresboden durchforschen. Ein Seher sieht zurück in der Zeiten Wende und weiß, daß wirklich dazumal die alte Atlantis, von der sogar Plato noch berichtet, vorhanden war. Die ganze Fläche im wesentlichen, die heute Ozean ist, war die alte Atlantis, und da wohnten die physischen Vorfahren des heutigen Menschengeschlechts. Allerdings sahen sie ziemlich anders aus, als es sich die heutige Naturwissenschaft vorstellt. Wir dürften sie keineswegs vergleichen mit dem heutigen Affengeschlecht. Die Atlantier waren seelisch und auch körperlich sehr

Huxley  
Salzoni  
Gr. Bril.  
4x unter  
Wasser.

verschieden von den heutigen Menschen, aber Affen waren sie nicht. Das Affengeschlecht gab es damals noch nicht, das ist erst zur Zeit der Atlantis entstanden -und nicht anders als auf die Weise, daß gewisse Menschenformen in der damaligen Zeit zurückgeblieben sind auf der damaligen Entwicklungsstufe und dann heruntergesunken sind auf eine niedere Stufe. Der Darwinismus macht nämlich einen Fehler, der aber sehr einfach einzusehen ist. Wenn jemand zwei Leute sieht, von denen er hört, sie seien verwandt-, der eine ein unvollkommener Mensch, während der andere, der seine Fähigkeiten gut angewendet hat, ein vorzüglicher Mensch ist: blutsverwandt sind sie, also stammt der vollkommene von dem unvollkommenen ab. -So ist der Schluß der Darwinisten. Sie sehen nebeneinander das Vollkommene und das Unvollkommene. Nur der eine hat sich hinaufentwickelt, indem er seine Fähigkeiten angewendet hat, der andere hat sie heruntergetrieben, ist in Dekadenz geraten. So stehen sich die von den Menschen abgezweigten Affen und die Menschen selbst gegenüber. Der Affe, der dem Menschen begegnet, erscheint ihm wie eine Karikatur eines Menschen, nicht wie ein Mensch. So war zur Zeit der Atlantis ein ganz anderer Menschenschlag vorhanden, nur dieser hat sich höher entwickelt. Gewisse Wesen blieben dabei zurück, und weil die Erde sich verändert, blieben sie nicht auf dieser Stufe stehen, sondern sie kamen herunter, verkümmerten und wurden zu der Karikatur des Menschen, zu dem Affengeschlecht. So sind die niederen Wesen verkommene höhere Wesen, die in Dekadenz gekommen sind.

Wenn wir den Menschen der Atlantis selbst betrachten, werden wir uns am besten klar, wie er lebte, wenn wir auf seine seelischen Eigenschaften eingehen.

Was der heutige Mensch kann -logisch denken, rechnen usw., ist alles später entstanden. Logik, Urteilsvermögen, das alles war dem Atlantier noch völlig fremd. Dafür hatte der Atlantier eine Eigenschaft der Seele, die heute beträchtlich zurückgegangen ist, nämlich ein schier unbegreifliches Gedächtnis. So rechnen, daß er nach der Regel gelernt hätte:  $2 \times 2$  ist 4, und aus seinem Urteil heraus diese Rechnung  $\&$  immer wieder vollzogen hätte, das gab es nicht. Aber er konnte sich das, was es gibt, wenn man  $2 \times 2$  zusammenlegt, merken und sich immer wieder daran erinnern.

Das hängt nun zusammen mit einer völlig anderen physischen Beschaffenheit jenes alten Kontinentes selber. Wenn Sie sich diesen Kontinent seiner physischen Beschaffenheit nach vorstellen, bekommen Sie am besten ein Bild davon, wenn Sie an ein Gebirgstal denken, das von dichten Wasserdämpfen und Nebelmassen angefüllt ist. Es gab für den Atlantier niemals eine wasserfreie Luft. Die Luft war immer geschwängert mit Wasser. Die alten Atlantier haben die Erinnerung daran sich erhalten, als sie nach Europa herüberkamen; daher nennen sie das, wo die Vorfahren lebten: "Nigelheim". Erst gegen das Ende des letzten Drittels der atlantischen Zeit fingen die Menschen an gewahr zu werden, daß sie ein Ich sind. Die Anlage war schon längst vorhanden und ein gewisses Gefühl dazu auch. Aber klar und deutlich aussprechen: "ich bin ein Ich", das lernte man erst im letzten Drittel der atlantischen Zeit. Das hängt zusammen mit dem Verhältnis des Aetherleibes zum physischen Leibe. Wenn Sie diese beiden Leiber betrachten, decken sie sich ungefähr, nur ragt der Aetherleib etwas über den physischen Leib hinaus. Es gibt nun zwischen den Augenbrauen eine Stelle, die ein Mittelpunkt gewisser Kräfte und Strömungen im Aetherleib ist, zu dem gehört nun ein ganz bestimmter

Punkt im physischen Gehirn hinzu, die müssen sich decken, und darauf beruht die Fähigkeit, sich als ein Ich zu empfinden, darauf beruht auch die Fähigkeit zu rechnen, kombinieren zu können usw. Bei den Idioten z.B. ist dieser Punkt nicht im Kopf, da decken sie sich nicht. In dem Augenblick, wo sie auseinanderfallen, ist die Urteilskraft des Menschen nicht mehr ordentlich vorhanden. Bei dem Atlantier war es noch das Normale, daß diese beiden Punkte auseinander waren. So ist es heute noch bei den Tieren; wenn Sie den Pferdekopf ansehen, sind beide Punkte noch weit auseinander. Bei dem Atlantier ragte der Aetherkopf hervor, und der physische Kopf hatte eine zurückliegende Stirn.

Dafür hatte aber der Atlantier noch etwas anderes, das allerdings mit dem Eingliedern des physischen Leibes in den Aetherleib wieder verloren ging. Er hatte noch ein altes dumpfes Hellsehen entwickelt, -während wirklich der Atlantier nicht bis fünf zählen konnte. Alles Urteilen, was er hatte, hatte er aus dem Erinnerungsvermögen an unglaublich ferne Zeiten, -und jenes alte Hellsehen stellte sich dar als eine gewisse Steigerung unseres gegenwärtigen Traumlebens. Denken Sie sich dieses Traumleben gesteigert aufs Höchste, dann würden Sie zu dem Anschauungsvermögen, zu dem alten dumpfen traumhaften Hellsehen des Atlantiers aufsteigen. Wenn der Atlantier durch das Land ging, sah er zwar schon den Menschen, wie wir ihn heute in seinen physischen Grenzen sehen, aber das war in gewisser Beziehung noch nebelhaft verschwommen. Er sah aber noch etwas anderes. Wenn Sie heute einem Menschen begegnen, sehen Sie nichts besonderes als seine Mienen. Ist seine Miene finster, so schließen Sie auf eine Traurigkeit und können daraus etwas von seiner Seele erraten. Wenn der Atlantier einem Menschen begegnete, der etwas Arges gegen ihn hatte, tauchte ihm z.B. eine braun-rote Vision auf, wenn er ihn liebte, eine bläulich-rote Vision. Eine Art Farbenvision stimmte mit dem Seelenzustand des anderen überein; man sah noch etwas, was im Inneren des Menschen sich zutrug. Wenn der Atlantier ging, und es tauchte vor ihm auf ein fürchterlich rotbrauner Nebel, so lief er davon, denn er wußte: da kommt - es ist vielleicht noch Meilen weit weg-, da kommt ganz bestimmt ein gefährliches Tier, das ihn fressen will.

Sogar eine physische Grundlage hatte das alte atlantische Hellsehen. Der Mensch betrachtete nämlich nur die nächsten Blutsverwandten als zu sich gehörig, aber in einem viel höheren Maße, als das später der Fall war, -nur ganz kleine Gemeinden, die kaum über den Familienkreis hinausgingen, -und die Hauptsache war, man heiratete innerhalb dieser kleinen Blutsverwandtschaften. Dieses Heiraten in der engsten Blutsbruderschaft ergab eine solche Blutmischung, daß der Aetherleib so empfänglich bleiben konnte. Hätte es der Atlantier versucht, aus dieser Blutsverwandtschaft herauszuheiraten, würde die Hellsehfähigkeit unterdrückt worden sein, er wäre im astralen Sinne ein Idiot geworden. Es war etwas, was Sittlichkeit, Moralität war, zu bleiben in den Blutsbruderschaften. Bevor man sein einzelnes Ich recht fühlte, sagte man überhaupt zu der ganzen Blutsbruderschaft: "das bin Ich". Wie der einzelne Finger zu der Hand, so betrachtete sich der Einzelne zugehörig zu der Blutsverwandtschaft. Hierauf beruht aber noch etwas anderes. -Der Atlantier erinnerte sich nicht nur an das, was er selbst erlebt, sondern auch an das, was sein Vater, Großvater, Urgroßvater usw. bis weit in die Generationen hinauf erlebt hatten, bis hin zum Begründer der Familie. Alles was da fortlebte, wurde als eine Einheit empfunden. Das wird Ihnen zeigen, wie enorm das Gedächtnis des Atlantiers entwickelt war. Alles beruhte auf dem Gedächtnis. Wir werden später hören, wie der Menschheit das Gedächtnis gerade durch das Durchbrechen der "nahen Ehe" verloren ging.

Zu einer solche Seele ist notwendig eine ganz andere physische Natur, ist notwendig jenes alte "Nibelheim", an das sich die alten Germanen erinnern. Keineswegs beruhen Sagen und Mythen auf dem, was man Volksdichtung oder Volkspantomie nennt. Woher diese Sagen kommen, können Sie jetzt sehen. Bei den Atlantiern gab es noch ein altes dumpfes Hellsehen; da haben sich diese Sachen wirklich abgespielt, die später wieder erzählt wurden und sich erhalten haben, wenn auch vielfach verkümmert in den Sagen und Mythen der Völker.

Das Herüberwandern der Atlantier nach Osten hat sich in wunderbarer Weise in einem Sagenkreis Europas erhalten. Auf dem Kontinent der alten Atlantis konnte der Mensch nicht "Ich" zu seiner einzelnen Persönlichkeit sagen. Daher gab es jenen Egoismus, der später die Grundlage der sozialen Ordnung gebildet hat, auch nicht dort. Dem Atlantier gehörte noch das, was der ganzen Blutsverwandtschaft gehörte, und er fühlte sich nur als ein Glied innerhalb dieser Blutsverwandtschaft. Dann fing an die Wanderung nach dem Osten. Immer mehr trat das Ichbewußtsein im Menschen hervor und damit die Selbstsucht. Der Mensch lebte vorher viel mehr in der Außenwelt als im Innern. Es gehörte die Natur noch zu ihm. Wie in der Natur darinnen, zu ihr gehörig fühlte sich der Mensch. Nun, mit dem Erlangen des Ichbewußtseins wurde es immer enger und enger um ihn, immer mehr scheidet er sich heraus, immer fremder wird er da und immer stärker tritt das Ich hervor. Das war zu gleicher Zeit verknüpft mit einem Naturvorgang. Wenn der alte Atlantier hinauf sah zum Himmel, konnte er die Sonne so nicht sehen, dichte Nebelmassen füllten die Luft an; einen mächtigen Hof mit Regenbogenfarben sah er, wenn er die Sonne sehen wollte, und ebenso den Mond. Dann kam die Zeit, wo der Atlantier die Sonne und den Mond für sich sah. Eine Erscheinung kannte der Atlantier überhaupt noch nicht: das war der Regenbogen. Erst als die Wasser der Atlantis die Luft verließen, als diese Verteilung von Regen und Sonnenschein sich bildete wie heute, lernte man die Tatsache des Regenbogens kennen. In jener wassergeschwängerten Atmosphäre gab es keinen Regenbogen. Nun erinnern Sie sich, daß die alte atlantische Flut freigelegt hat große Länderstrecken, und dieses Freiwerden großer Strecken ist in großartiger Weise in der Sage- und besonders in der Bibel erhalten. Nun denken Sie sich die tiefe Wahrheit, die in der Bibel erhalten ist, wenn Sie lesen: "Und Noah sah, als die Wasser abgezogen waren, den Regenbogen". Mit dem Reinwerden der Luft von den alten atlantischen Nebeln war erst die Sonne in ihrer freien heutigen Gestalt für den Menschen hervorgetreten. Das ging parallel mit dem Einengen, Zusammenschnüren des Menschen zu seiner Selbstheit, seiner Ichheit. Aus Gründen, die tief liegen, bezeichnet man in der Geistesweisheit das den Raum durchflutende Licht als das ätherische Gold, und das Gold sieht man an als das dicht gewordene Sonnenlicht. Die alten Atlantier wußten von ihren atlantischen Lehrern, daß das Sonnenlicht und Gold etwas miteinander zu tun haben, und das war das Bild, das sie empfingen: "Das Sonnenlicht-Sonnengold kommt heraus und umkleidet euch selber mit dem "Ring", der das Selbst herauslöst, daß ihr euch nicht mehr selbstlos in der Natur fühlt (bei dem Atlantier war das Selbst noch in den Nebelwolken verstreut), jetzt legt es sich wie ein Ring um euch herum!"

Die Nebel der Atlantis verlassen die Luft, werden herunter gedrückt und erscheinen als die Flüsse im Westen. Der Rhein selbst ist für den Atlantier nichts anderes als die Nebelmassen, die heruntergestiegen sind und herunterrinnen. In dem Rhein sieht er die

Gold  
Sonnenlicht  
der Ring

der Rhein

Wassermassen, die noch durchdrungen waren vom Sonnenlicht; das Sonnen-  
gold ahnte er im Rhein, das in der selbstlosen, primitiven Weise in der  
alten Atlantis gewirkt hat. Das war ihm der Nibelungenschatz im Rhein,  
und feindlich ist ihm der, der den Nibelungenschatz für sich haben  
will.

Nicht sich klar bewußt, aber inspiriert von dieser mächtigen  
umfassenden Tatsache war Richard Wagner, der bis ins Musikalische  
hinein diese Tatsache darstellt. *Rheingold*  
*Orgelpunkt*  
*in Es Dur*  
Erinnern Sie sich an das Vorspiel  
im Rheingold, was ist der mächtige Orgelpunkt in Es-dur anders als  
der Punkt des Einschlags des Ich in die Menschheit? Aber so wenig  
die Pflanze die Gesetze weiß, wonach sie wächst, so wenig braucht der  
Dichter das Wissen! So müssen wir den schaffenden Künstler auffassen,  
der von hinter ihm stehenden Kräften inspiriert wird. Da hat ein be-  
deutender Künstler gefühlt, was der Menschheit wieder einverleibt  
werden muß. So sehen wir, wie vorgesorgt ist, daß auch in der Kunst  
derselbe Geist der Kultur eingeströmt ist, wie in der Theosophie, -  
von zwei Seiten also. So muß man das Leben im ganzen betrachten.

Jetzt haben wir den Menschen zurückverfolgt bis in die At-  
lantis. Damals baute man nicht so wie heute Häuser, sondern in viel  
höherem Maße konnte man ausnutzen, was in der Natur selbst vorhanden  
war. Felsenmassen, die man umgestaltet hatte, fügte man zusammen mit  
Bäumen, sodaß Naturhäuser die Wohnungen der Menschen waren. Immer mehr  
finden wir den Menschen mit Hellseherkraft begabt, immer mehr tref-  
fen wir bei ihm ein Bilderbewußtsein; in Bildern sieht er visionär  
vor seiner Seele aufsteigen die Gefühle der Wesen, die um ihn her-  
um sind. Auch der Wille ist in der ersten Zeit beim Atlantier noch  
ganz anders ausgebildet. Heute kann Ihr Wille die Finger spreizen,  
das ist etwas, was mit der heutigen Kraft der Vorstellung so geworden  
ist. In der ersten atlantischen Zeit war der Körper noch eine viel  
weichere Masse. Der Atlantier konnte die Finger nicht nur ausstrecken,  
sondern auch länger oder kürzer machen; er hätte leicht seine Hand  
Wachsen machen können. Wenn er eine Pflanze hatte, die noch klein war,  
konnte er durch eine Anstrengung seines Willens die Pflanze größer  
werden lassen, er besaß eine Art Magie. Ein eigentümliches Verhältnis  
zur Tierwelt hatte er auch. Er nahm noch etwas wahr, was später nicht  
mehr wahrgenommen werden konnte. Mit seinem Blick konnte er eine  
faszinierende Gewalt über die Tiere ausüben. Gehen wir noch weiter  
zurück, so kommen wir in eine Zeit, wo selbst Atlantis noch nicht  
da war, wo die Menschen ausgezogen sind aus einem Kontinent, den man  
"Lemurien" nennt. Südwärts vom heutigen Asien dehnte sich ein Kon-  
tinent aus bis nach Afrika und Australien herüber, den bewohnten u =  
sere Vorfahren, als sie noch Lemurier waren. Da war der Wille noch  
viel mächtiger als bei den Atlantiern ausgebildet; dafür aber war  
der Boden unter den Lemuriern ein recht unsicherer. Er wurde fort-  
während durcheinandergeworfen von Feuersbrüchen, vulkanischen Ge-  
walten. Eine Art Feuerland war dies alte Lemurien. Die Lemurier hat-  
ten einen noch viel weicheren Körper als die Atlantier, und gehen  
wir noch weiter zurück, so kommen wir zu einem Zeitpunkt, wo das Kno-  
chensystem überhaupte erst anfang sich herauszugliedern, aus der  
noch knochenlosen Masse, und immer mehr kommen wir dahin, wo die Erde  
überhaupt noch nicht das heutige Mineralreich herausgebildet hatte.  
Da haben wir alles das, was heut in einem Berge ist, in einem Hin-  
fließen und Hinrinnen. Und je weiter wir den Weg zurückverfolgen, um  
so höhere Wärmegrade treffen wir an. Da kommen wir zu Zeiten, in denen  
die Gestaltungen, die heut festes Land sind, so hinrannen, wie heut

Lemurien

Quecksilber oder Blei bei einer höheren Temperatur hinrinnen würde. Das Festwerden entwickelt sich erst bei den Lemuriern. Immer dichter und dichter werden auch die Nebelmassen, und wir haben es nicht mehr bloß zu tun mit einem Nebelmeer, sondern mit einem dichten Glutmeer von Wasserdämpfen, in denen alle möglichen Substanzen aufgelöst sind und hin und wider sich bewegen. Allerdings in gewissen Partien dieses Wasserdampfes war schon die Möglichkeit geboten, daß der damalige menschliche Vorfahr leben konnte; nur waren damals die Tiere ganz anders geartet. So kommen wir zu einem Zeitpunkt hinauf, wo der Mensch in einer Art von Urmeer lebte, - in einem warmen, wässerig-feurigen Element. Die Erde war umgeben wie von einem Urmeer, in dem die Keime zu allem enthalten waren, was später da war.

So sah es auf der Erde aus unmittelbar nachdem der Mond herausgeflogen und selbständig geworden war.

Wir haben eine Entwicklung gesehen bis zu dem Zeitpunkt, wo zuerst die Sonne sich von der Erde und von dem Mond getrennt hat. Dann trennte sich der Mond von der Erde ab und ließ die Erde in dem Zustand, den ich Ihnen eben beschrieben habe.

Wir werden morgen diesen Vorgang, den wir eben von zwei Seiten zusammengefügt haben, noch einmal betrachten und auch den weiteren Fortgang des Menschen und der Erde bis in unsere Zeit hinein. -



Quecksilber oder Blei bei einer höheren Temperatur hinrinnen würde. Das Festwerden entwickelt sich erst bei den Lemuriern. Immer dichter und dichter werden auch die Nebelmassen, und wir haben es nicht mehr bloß zu tun mit einem Nebelmeer, sondern mit einem dichten Glutmeer von Wasserdämpfen, in denen alle möglichen Substanzen aufgelöst sind und hin und wider sich bewegen. Allerdings in gewissen Partien dieses Wasserdampfes war schon die Möglichkeit geboten, daß der damalige menschliche Vorfahr leben konnte; nur waren damals die Tiere ganz anders geartet. So kommen wir zu einem Zeitpunkt hinauf, wo der Mensch in einer Art von Urmeer lebte, - in einem warmen, wässrig-feurigen Element. Die Erde war umgeben wie von einem Urmeer, in dem die Keime zu allem enthalten waren, was später da war.

So sah es auf der Erde aus unmittelbar nachdem der Mond herausgeflogen und selbständig geworden war.

Wir haben eine Entwicklung gesehen bis zu dem Zeitpunkt, wo zuerst die Sonne sich von der Erde und von dem Mond getrennt hat. Dann trennte sich der Mond von der Erde ab und ließ die Erde in dem Zustand, den ich Ihnen eben beschrieben habe.

Wir werden morgen diesen Vorgang, den wir eben von zwei Seiten zusammengerügt haben, noch einmal betrachten und auch den weiteren Fortgang des Menschen und der Erde bis in unsere Zeit hinein. -